

Philosoph und Humanist Michael Schmidt-Salomon zum Thema Toleranz und Respekt

Ein vom ZAK (Zentrum für angewandte Kulturwissenschaft) veranstaltetes Gespräch vom 15.07.2015

Wir machen es uns zu leicht, wenn wir so ehrenvolle Worte wie Toleranz und Respekt einfach in den Raum werfen.

Meines Erachtens macht der Begriff Toleranz nur dann Sinn, wenn man einen Toleranz-Rahmen hat und außerhalb dessen, was man tolerieren will, gibt es etwas, das man nicht tolerieren sollte. Wer für alles offen ist, der ist einfach nicht ganz dicht.

Wir haben hier das Bundesverfassungsgericht. Wir versuchen ja, die freiheitliche Rechtsordnung zu schützen, und das verlangt eben auch, dass wir vorgehen gegen diejenigen, die den Grundkonsens einer modernen, säkularen Gesellschaft eines Rechtsstaates nicht akzeptieren.

Es wäre verkehrt, wenn wir den Feinden der Freiheit alle Freiheiten geben würden. Das sollten wir nicht tolerieren.

Auch der Begriff des Respekts, der geht ja noch über die Toleranz hinaus, und es ist auch gut, dass es die Differenz zwischen Respekt und Toleranz gibt. Etwas, das ich nur toleriere, das respektiere ich nämlich eigentlich nicht, ich dulde es nur. Und das wird uns abverlangt in einer modernen Gesellschaft, dass wir auch verstörend andere Formen des Lebens ertragen können. Dazu müssen wir Toleranz innerhalb dieses Rahmens kultivieren.

"Respekt für alles" scheint mir da nicht angebracht zu sein, sondern diese Differenz muss da sein. Es gibt eben Dinge, die ich nicht respektieren will, die ich aber trotzdem noch tolerieren kann. Und es gibt Dinge, die ich weder respektieren noch tolerieren kann. Und diese Diskrepanz halte ich für ganz, ganz wichtig.

Respekt ist noch etwas mehr. Man kann nicht verlangen, dass jeder jeden Glauben oder jede Glaubensform respektiert und damit gut heißt. Sondern manche Sachen sind für uns einfach schwer erträglich, wir müssen sie aber ertragen. Und ich finde auch, Respekt ist etwas, das man sich verdienen muss. Nicht jede Glaubensform und auch nicht jede Form von Ideologien hat Respekt verdient. Wir müssen den Mut haben, zu sagen: "Das da respektiere ich nun beim besten Willen nicht!"

Das ist ein Punkt, der mir beim "Projekt Weltethos" manchmal zu schönfärberisch erscheint. (...) Ich finde es ganz wichtig, dass wir kämpfen für die Freiheit und für den Frieden unter den Religionen, und auch den Frieden der Religionen mit den Nichtreligiösen.

Aber wir dürfen nicht die Augen davor verschließen, dass die Religionen nicht nur im Humanen Gemeinsamkeiten haben, sondern eben auch im Inhumanen. Jede Religion kennt das von ihrer Heiligen Schrift her.

Es gibt eine Unterscheidung zwischen den Leuten, die der eigenen Gruppe angehören und den Leuten, die außerhalb dieser eigenen Gruppe stehen. Man hat zwei verschiedene Ethiken. Jede Religion hat, losgelöst von allen Unterschieden der Interpretation, auch noch zwei verschiedene Ethiken. Eine für die Leute in der Gruppe und eine für die Leute außerhalb der Gruppe. Deswegen gehen Nächstenliebe und Fernstenhass immer Hand in Hand.

Und das ist meines Erachtens eines der großen Probleme von Religionen, weil sie Menschen in vielen Fällen dahin erziehen bzw. sozialisieren, dass man sich als Teil einer spezifischen, vielleicht sogar auserwählten Gruppe wahrnimmt, und die anderen gar nicht mehr als Menschen erkennt.